

LITERATUR

## Der Sklave und der Fürst

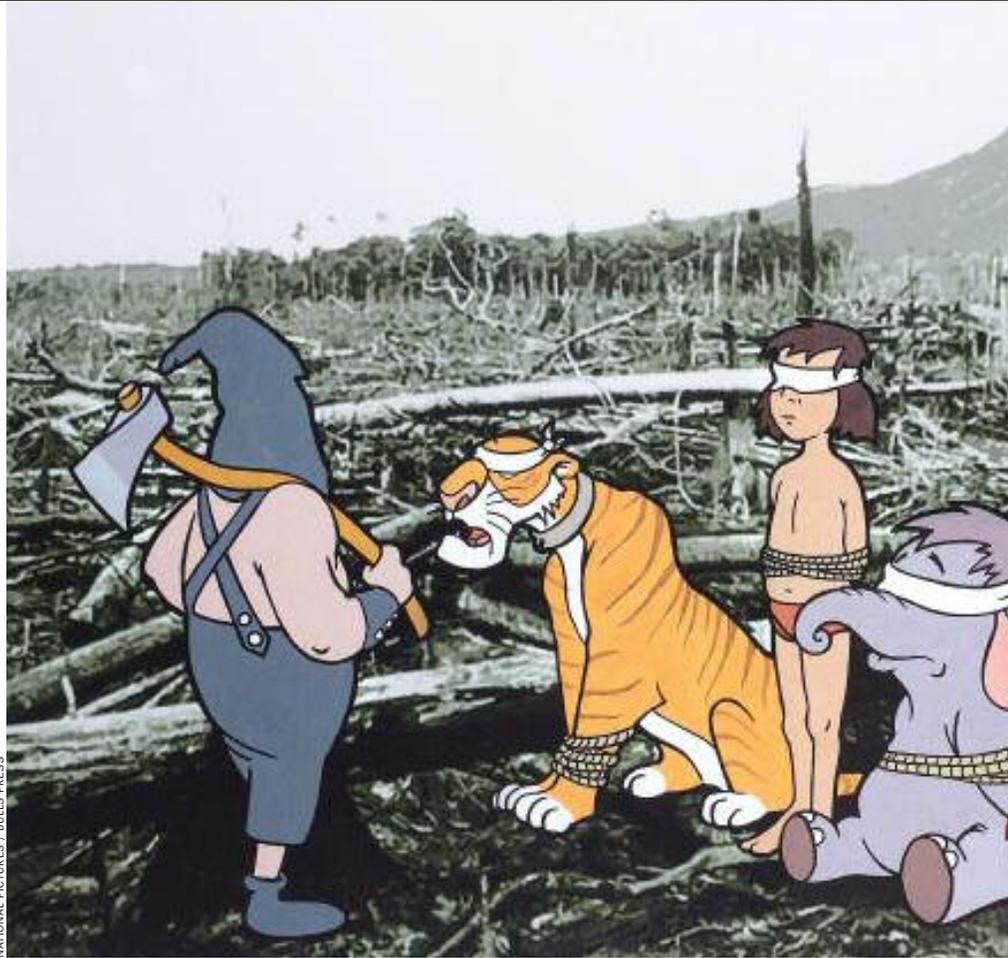
Der erste Held dieser Geschichten-sammlung wurde nach seinem Tode ausgestopft. Angelo Soliman war Diener und Berater des Fürsten Joseph Wenzel I. von Liechtenstein, eines Mannes von schier unermesslichem Reichtum – zugleich ein fortschrittlicher Despot. Des Fürsten Aufmerksamkeit galt nicht nur dem Golde, sondern auch den Bettlern und dem Volk, was wohl Soliman zu verdanken war. Dieser war ein Aufklärer par excellence, mehrsprachig, weltläufig und weitgereist, zum Ende seines Lebens Freimaurer. Nach seinem Tode aber holte ihn das Schicksal seiner exotischen Herkunft ein: womöglich ein Königssohn, gewiss aber schwarz. Von Sklavenhändlern nach Europa gebracht, von einer sizilianischen Marchesa dem Fürsten Lobkowitz zum Geschenk gemacht, schließlich an den Wiener Hof zum Fürsten von Liechtenstein überstellt und dort zu beträchtlichem Einfluss gekommen. Und gleich nach seinem Sterben am 21.

November 1796 dem Präparator übergeben, „ausgeschoppt“ und hergerichtet, um ein Ausstellungsstück im „Physikalischen Kunst- und Tierkabinett“ des Kaisers zu werden. Dort haben ihn jene, die ihn noch gekannt, und die, die nur von ihm gehört hatten, zehn Jahre lang, halbnackt zum edlen

Tier präpariert, besichtigen können. Dann kam sein „Stopfpräparat“ ins Depot, bis es 1848 bei einem Brand vernichtet wurde.

Das Schreckliche und das Kuriose, das Lichte und das Verdämmerte holt Karl-Markus Gauß, 56, in seiner Geschichtensammlung in die Gegenwart. Der österreichische Schriftsteller und Journalist berichtet von Solimans Schicksal in seinem faszinierenden Buch „Im Wald der Metropolen“. Gauß reist von Berufs wegen und aus Passion, und was er von seinen Erkundungen der europäischen Provinz zwischen Burgund und Transsilvanien, zwischen Thüringen und der griechischen Inselwelt an Kenntnissen mitbringt, versorgt den willigen Leser mit Reise- und Lektürezielen. Sein Blick ist genau, seine Sprache Genuss, und seine Selbstauskünfte sind wissenswert.

Karl-Markus Gauß: „Im Wald der Metropolen“. Paul Zsolnay Verlag, Wien; 304 Seiten; 19,90 Euro.



NATIONAL PICTURES / BULLS PRESS

FERNSEHEN

## Schwestern im Winter

Der bebende Titel dieses TV-Thrillers „Racheengel – Ein eiskalter Plan“ (Montag, 27. Dezember, 20.15 Uhr, ZDF) soll wohl den Zuschauer vor dem Schirm schockgefrieren. Dabei hat diese Geschichte gar keinen verbalen Bombast nötig. Es reicht, dem Spiel von Gesine Cukrowski in der Rolle der Kripo-Ermittlerin Tina

Campenhausen zu folgen. Schon in der Serie „Der letzte Zeuge“ als Rechtsmedizinerin an der Seite von Ulrich Mühe hatte die blonde Schauspielerin bewiesen, wie virtuos sie den Zuschauer mit der Maske kühler Professionalität und kleinen Anzeichen innerer Erregung verunsichern kann. Was in diesem gutgemachten Stück (Regie: Tim Trageser) auf die Darstellerin zukommt, liegt der Fassadenkünstlerin: Das Mordopfer entpuppt sich als einstiger pädophiler Heimleiter, der

Tina und ihre Schwester Jenny (Katharina Wackernagel) quälte. Die Vergangenheit lässt sich nicht mehr verdrängen. Das Selbstbild einer hochprofessionellen Polizistin zerbricht. Geistesgegenwärtig hat sich der Film die Eiseskälte, die während der Dreharbeiten an der Ostsee im Februar dieses Jahres herrschte, zunutze gemacht und aus der Geschichte schwesterlicher Erniedrigung (Kamera: Eckhard Jansen) eine schreckliche Winterreise gemacht.



STEPHAN PERSCH / ZDF

Cukrowski, Wackernagel in „Racheengel ...“

## AUKTIONEN

### Der gefesselte Mogli

Dem kleinen Jungen und den niedlichen Tieren aus dem Disney-Zeichentrickfilm „Das Dschungelbuch“ droht ein baldiges Ende. Mogli und Balu der Bär, King Louie, Shir Khan und Hathi Junior warten gefesselt und mit verbundenen Augen auf ihre Exekution, der Dschungel hinter ihnen ist bereits abgeholzt. Dieses Motiv entwarf der sagenumwobene britische Straßenkünstler, der sich Banksy nennt, 2001 im Auftrag von Greenpeace, um auf die Abholzung der Regenwälder aufmerksam zu machen. Das Original soll nun am 11. Januar zusammen mit anderen Kunstwerken von „Urban Art“-Künstlern wie Shepard Fairey und D\* Face vom Auktionshaus Bonhams in London versteigert werden, Schätzpreis: 80 000 Pfund. Die Versteigerung dürfte dem Disney-Konzern, der „Das Dschungelbuch“ 1967 als Zeichentrickfilm adaptiert hat, missfallen. Denn Banksys Figuren sehen aus wie jene aus dem Film. „Disney schickte uns damals Drohbriefe mit der Forderung, das Mogli-Motiv aus urheberrechtlichen Gründen nicht zu verwenden“, sagt Graham Thompson von Greenpeace, allerdings blieb es bei den Drohungen. Greenpeace verbreitete das provokante Kunstwerk ungestraft auf Stickern, Plakaten und Bannern. Banksys Graffiti und Installationen erzielen inzwischen Preise von über 100 000 Dollar. Der teuerste Banksy brachte im Februar 2008 bei Sotheby's in New York knapp 1,9 Millionen Dollar ein.

Banksy-Werk „Save or Delete Jungle Book“, 2001



## TRUPPENBETREUUNG

### „Die Spannung lösen“

Der Bratschist Ulrich von Wrochem, 66, Ex-Stimmführer im Orchester der Deutschen Oper Berlin, über sein gescheitertes Weihnachtskonzert für deutsche Soldaten in Afghanistan

**SPIEGEL:** Herr von Wrochem, Sie wollten in Afghanistan ein Weihnachtskonzert geben, warum wurde das nichts?

**Wrochem:** Es war merkwürdig, am Anfang stieß ich auf Wohlwollen, dann nahm der Enthusiasmus aber ab. Bis hin zur Absage.

**SPIEGEL:** Was waren die Gründe?

**Wrochem:** Einerseits führte die Bundeswehr Sicherheitsbedenken an. Ich kön-



Wrochem

ne doch schlecht mit Schutzweste auftreten. Dann ging es ums Programm. Es sei nicht Mainstream genug und würde die Soldaten nicht interessieren. Ich wollte Stücke aus dem Barock bis zur Klassik spielen, von denen ich glaube, dass sie sich wohltuend auf die seelische Verfassung der Soldaten auswirken hätten. Diese Musik löst die Spannung, unter der die Soldaten stehen. Das Konzert hätte ihnen bestimmt ebenso viel Freude bereitet wie der Besuch des Ehepaars Guttenberg.

**SPIEGEL:** „Jingle Bells“ oder andere Weihnachtsschlager wollten Sie aber nicht zum Besten geben?

**Wrochem:** Nein, das nun nicht. Ich habe schon in Gefängnissen und Krankenhäusern gespielt und immer großen Erfolg mit meinem Programm gehabt.

## HAUPTSTADT

### Subventionen, nein danke

Nach staatlichen Zuwendungen giert jede Institution. Umso ungewöhnlicher, dass die Betreiber des Berliner Technoclubs Berghain nun auf 1,25 Millionen Euro verzichten, die der Berliner Senat ihnen für den Ausbau eines Gebäudeteils in Aussicht gestellt hatte. Die Summe stammt aus den sogenannten Novum-Geldern, die sich aus dem Vermögen der ehemaligen Parteien und Massenorganisationen der DDR speisen. Der Senat hatte vor einem Jahr beschlossen, einen Teil davon an die Kulturszene der Hauptstadt zu geben. „Berlin braucht innovative Orte“, hieß die Begründung. Andere Konzertveranstalter klagten über Wettbewerbsverzerrung, die EU prüfte. Das dauerte den Berghain-Betreibern zu lange, nun finanziert der Club den Umbau selbst. Das Berghain befindet sich im Gebäude eines ehemaligen Heizkraftwerks. Der neue Konzertsaal namens Kubus wird für rund 2000 Zuschauer Platz haben und voraussichtlich im Lauf des nächsten Jahres eröffnet.

## Kino in Kürze

„Immer Drama um Tamara“ wirkt so, als habe man die Zeitschrift „LandLust“ verfilmt, mit der Betonung auf „Lust“, und dabei einigen bösen britischen Humor beigemischt. Regisseur Stephen Frears („Gefährliche Liebschaften“) erzählt in seiner bukolisch-erotischen Komödie, wie in der englischen Grafschaft Dorset treulose Schriftsteller, pubertierende Teenager und eifersüchtige Popstars plötzlich nicht mehr wissen, wohin



mit ihren Begierden. Gemma Arterton spielt eine schöne junge Frau, die aus London in ihr Heimatdorf zurückkehrt und dort große sexuelle Verwirrung stiftet. Frears verlegt das urbane Genre des Liebesreigens in die Provinz und inszeniert eine Salonkomödie unter freiem Himmel, die sich an allem erfreut, was schmutzig ist (vom 30. Dezember an).

Luke Evans in „Immer Drama um Tamara“